

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899**

8 (19.1.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-622335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-622335)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg  
für auswärts 15 Pfg.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Insertate

werden auch angenommen von den  
Herren: F. Richter in Oldenburg  
Herrn. Müller in Bremen, Hagenstein  
und Wegler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wilt. Scheller in Bremen,  
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Wölfe  
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle  
a. S., G. L. Danne und Comp. in  
Frankfurt am Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs.

Nr. 8.

Elsfleth, Donnerstag, den 19. Januar.

1899.

## Tages-Beizer.

(19. Januar.)

• Aufgang: 8 Uhr 32 Minuten.

• Untergang: 4 Uhr 45 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 08 Min. Nm. — 8 Uhr 30 Min. Nm.

## Aus Paris.

Nicht ohne die Befürchtung, die Geduld des Lesers auf eine harte Probe zu stellen, erörtert man Dreyfus-Angelegenheiten, die allerdings heute die alles beherrschende Rolle in Frankreich spielen. Hoffentlich kann die Strafkammer des Cassationshofes ihr Wort halten, wonach sie ihre Arbeiten „rasch zu Ende führen“ werde. Danach verlangt alle Welt, so die Revisionisten, wie die Nationalisten.

Die letztern versuchen nach dem Auftreten Beauraupaires, der Criminalkammer „wegen Unwürdigkeit“ die Dreyfus-Affäre aus der Hand zu winden. Das ist aber vergebliche Mühe und so suchen sie die öffentliche Meinung auf die zwei möglichen Ausgänge vorzubereiten: Umföhung des Urtheils des Kriegsgerichts von 1894 und Freisprechung des deportirten Officiers oder dessen Verweisung vor ein neues Kriegsgericht auf Grund eines vorgekommenen Formfehlers. Die Verwerfung der Revision ist trotz aller mündlichen und schriftlichen Aussagen von Lebrun-Renault und anderer, die die Geständnisse von Dreyfus im Augenblick der Degradation und unmittelbar nachher vernommen haben wollen, bereits ausgegeben. Duesnoy de Beauraupaire vermag mit all seinen Verdächtigungen der Richter nichts gegen den Strom; aber er schreibt sich jetzt schon das Verdienst zu, wenigstens die Freisprechung von Alfred Dreyfus verhindert zu haben, vielleicht mit einigem Recht. Die Verweisung vor ein Kriegsgericht, das nach Kenntnissnahme des von der Strafkammer gesichteten Materials ein Urtheil zu fällen hätte, sollte alle Parteien befriedigen, die Gegner wie die Anhänger des Hauptmanns Dreyfus, allein dem ist keineswegs so.

Die Dreyfusianer glauben bestimmt zu wissen, daß eine abermalige Verurtheilung gewiß wäre, weil man von einer Versammlung von Militärs keine Gerechtigkeit gegenüber dem Officier erwarten dürfte, denn der Generalstab zum Verräther gestempelt hat, um die wahren Schuldigen zu retten. Sie erinnern auch an eine Aeußerung Bolas: „Noch am Vorabend der Freisprechung von Dreyfus werden wir irgend einen blödsinnigen und ungeheuerlichen Versuch (der Feinde) erleben“, und raten

in ihren Blättern wie in ihren Zusammenkünften zur Organisation eines bewaffneten Widerstandes nach Pariser Stadtvierteln, als ob Straßenkämpfe in Sicht wären.

Andererseits setzen die Antidreyfusianer ihre Hoffnung auf den Ausbruch der Volkswuth, den sie als unvermeidlich für den Fall ankündigen, daß der Deportirte nach Frankreich zurückgebracht würde, um vor seinen Richtern zu erscheinen. Die Drohung, daß er nicht lebendigen Leibes aus dem Hafen, wo er ausgeschifft würde, nach Paris käme, ist schon bekannt; die Neben-umstände denken die guten Patrioten sich so, daß aus den Unruhen ihrer Sache, der Sache der Säbelherrschaft und der Dictatur, Vortheil erwachsen würde.

Beide extremen Parteien, die streitbaren Dreyfusianer und Antidreyfusianer, gefallen sich in solchen Vorstellungen, die in das Gebiet krankhafter Uebertreibung gehören. Es läßt sich jedoch nicht in Abrede stellen, daß es Leute giebt, die ihre Phantasien für baare Münze halten und sich auf das Schlimmste vorbereiten, auf fanatische Verfolgung und graulame Achtung. Man kann jetzt im täglichen Verkehr Andeutungen hören, als dächten begüterte Familien an die Auswanderung mit Hab und Gut, und als sollten neue Scheiterhaufen für die Juden errichtet, die Protestanten wieder durch Dragomen ausgetrieben werden.

Wer einigermaßen gesunde Nerven besitzt, glaubt nicht an solche Schreckgespenster, aber die Aufregung ist so groß, daß die Heißbarkeit der einzelnen und der Massen sich von Woche zu Woche zusehends steigert und die bedenklichste Geistesverfassung sich daraus entwickelt. Eine geordnete Rechtslage ist bei solcher Stimmung gar nicht denkbar, denn auch die Richter sind Menschen und bleiben nicht unberührt von den sich widerstreitenden Empfindungen der „Volkseele“. Der letzte Hintergrund der neueren Vorgänge in Frankreich ist auf der einen Seite die Gegnerschaft gegen eine Republik, die aus Mangel an republikanischen Tugenden innerlich aufs tiefste gerüttelt ist, auf der andern Seite die Furcht vor einem neuen Herrn, der entweder wie Louis Philipp als Großspeculant, oder wie Napoleon als politischer Intrigant die Macht zur Bereicherung der eigenen Tasche und der seiner Creaturen ausnützt.

## Hundschau.

• Deutschland. Am Sonntag fand im Königl. Schlosse zu Berlin das diesjährige Krönungs- und Ordensfest statt.

• König Albert von Sachsen wird an der Feier des Geburtstages des Kaisers in Berlin theilnehmen.

• Der Bundesrath hat in seiner Montagsitzung

den Vorlagen eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushalts-Etats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1899 und eines Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung, ferner dem Antrag der betreffenden Ausschüsse über den Entwurf eines Invalidenversicherungs-Gesetzes, dem Bericht über die Verleihung von Corporationsrechten an die Gesellschaft Südkamerun, sowie dem mündlichen Bericht der betreffenden Ausschüsse über den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betr. die Disciplin der Richter, seine Zustimmung ertheilt.

• 41 Initiativanträge sind im Reichstage nach der jetzt veröffentlichten Uebersicht eingebracht worden, darunter 6 vom Centrum, 2 von den Conservativen, 8 von den Socialdemokraten, 10 von der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der ländl. Volkspartei, 11 von den Nationalliberalen, 3 von den Antifemiten und 3 von fraktionslosen Abgeordneten.

• In Württemberg ist jetzt außer der Verfassungsrevision auch die projectirte Reform der directen Steuern geseheitert.

• Ein schuldenfreier Bundesstaat ist neben dem Fürstenthum Neuchâtel auch das Großherzogthum Baden. Das hat außer der Eisenbahnschuld von 230 Mill. keinerlei Schulden. (Das Erträgniß der Bahnen deckt den Schuldzins überreich.)

• Oesterreich-Ungarn. Ministerconferenzen, Audienzen beim Kaiser, Verhandlungen mit Parteiführern, Beschlüsse der Parteiversammlungen betreffend Festhalten an dem einmal angenommenen Programm, dazu in Ungarn parlamentarische Quäle — das bildet jetzt den täglichen Inhalt der Meldungen aus Wien und Budapest und kennzeichnet die Verworrenheit und Unsicherheit der Lage.

• Nach heftigster und erbittertester Debatte wurde am Montag in Prag der mehrjährige Kampf der Jungtschechen gegen die Alttschechen und Clerikalen wegen der Errichtung eines Sub-Denkmalis beendet und die Aufstellung dieses Denkmalis neben der Muttergottesstatue auf dem Ringplatz mit zwei Stimmen Mehrheit beschlossen. Die Gallerien, die Loggia und die Corridore des Rathhauses waren überfüllt, ebenso der Ringplatz, auf dem Tausende den Beschluß mit begeisterten Zurufen begrüßten. Die Menge durchzog, nationale Lieder singend, die Straßen. Der Beschluß hat die größte politische Bedeutung wegen seiner Rückwirkung auf die der Reichsmaiorität angehörende katholische Volkspartei.

• Rußland. Die neue Note der russischen Regierung zur Abrüstungsfrage ist soeben an die Mächte gesandt worden. Sie enthält ein ganzes Bündel von Einzelvor schlägen, die die Abficht verfolgen, die Kriege

## In eigener Fehlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(1. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Sage der Paulson, daß du verheiratet warst und dein Gatte gestorben sei, denn dies erweckt mehr Sympathie; es dürfte nicht viele so reizende junge Wittwen geben wie dich.“

„Schmeichler!“ scherzte sie und schmiegte sich an ihn, wie ein Kätzchen.

Er blickte auf sie nieder und bedeckte den kleinen Mund mit Küssen.

Am nächsten Tage traf eine große Summe ein, welche der Freiherr dem Neffen gesandt, damit er sich von allen Verpflichtungen frei machen könnte.

Ferdinand behielt nur so viel davon, um seine bei Peter Heddemann verpfändete Uhr einzulösen und die Reise nach Ellernhoff zu bestreiten; Hortense empfing den größten Theil des Geldes.

Der lange Peter und Frau Clementine sahen ihre Abmüthiger mit großem Bedauern scheiden. Das Ehepaar hatte angegeben, nach Amerika zurückzugehen.

Wenden wir uns nun denjenigen zu, in deren Schicksal das aus Amerika angekommene Ehepaar so verhängnisvoll eingreifen wollte.

Das rostige Eisengitter des großen Thores von

Schloß Ellernhoff wurde nicht ohne Mühe von dem alten Parkwarter aufgeschlossen, damit der Wagen des Doctors Wenkland passiren konnte. Drei Stunden hatte der Besuch des Arztes im Schloß gewährt.

Der Kammerdiener Benjamin Kose erzählte im Dienerrzimmer, daß vorläufig alle Gefahr geschwunden und der Freiherr gerettet sei, wenn nicht Rückfälle eintreten.

In einem großen, unfreudlichen Raume lag der Besizer des ausgedehnten Gutes, der Freiherr Hans Kaspar von Ellernhoff, schwer erkrankt darnieder. Der alte Herr führte kein beneidenswertes Dasein. Seit dem Tode seiner Gattin lebte er fast wie ein Einsiedler, den Umgang mit den benachbarten Edelkenten mied er auf das Geheiligteste. Außer dem Oberförster Strehlen und dessen Sohn Richard kamen nur noch Doctor Wenkland und dann und wann einer der älteren Officiere der nahegelegenen Garnison als Gäste in das Schloß.

An Damenbesuch fehlte es gänzlich, und doch wäre derselbe für Fräulein Theresie v. Ellernhoff, des Freiherrn einzige Tochter, nicht bloß wünschenswert, sondern nothwendig gewesen.

Das arme junge Mädchen! Schon als Kind zart und kränzlich, gleich es einer Blume, der es an Luft und Sonnenschein mangelte und die sich deshalb nicht

zu entwickeln vermocht hatte. Theresie, welche die Mutter sehr früh verloren, wäre völlig verkümmert, wenn sie nicht in Fräulein Wilhelmine Neumann eine treffliche Erzieherin gehabt, die sich der Mutterlosen liebend angenommen.

Leider hatte dieselbe Schloß Ellernhoff verlassen müssen, um dem Ruf einer Tante zu folgen, die in Berlin wohnte, der einzigen Verwandten, welche sie besaß.

Die alte Dame, Friederike Neumann, war Besizerin und Vorsteherin eines Privat-Erziehungs-Instituts; sie war erkrankt und mußte die Kosten, die mit dem Institut verbunden waren, dann auf jüngere Schultern abwälzen.

Zuerst war Wilhelmine die Pflegerin ihrer Tante, bald ihre Nachfolgerin geworden; sie konnte also nicht daran denken, nach Ellernhoff zurückzukehren, so leid es ihr auch that, ihren ehemaligen Bögling ganz vereinsamt zu wissen.

Wenn der Freiherr zum Mindesten ein zärtlicher Vater gewesen wäre, Hans Kaspar liebte aber die Tochter nicht. Theresie war in seinen Augen die Ursache vom Tode der geliebten Frau, welche seit der Geburt des Kindes gekränkelt und ihn nach mehrjährigem Siechtum für immer verlassen. Und dann war Theresie ein Mädchen und nicht der sehnlich erwartete Stammhalter.



für die Zukunft humaner zu gestalten. Die Staaten sollen u. A. übereinkommen, die Heres- und Plottenmacht, sowie die Kriegsbudgets auf bestimmte Zeit nicht zu vermehren, und sich bemühen, sie künftig zu vermindern. Zu unterlagen bei der Einführung neuer Waffen oder Sprengstoffe, die mächtiger als die gegenwärtigen sind.

**Frankreich.** In einem Schreiben an den Cassationshof legt Esterhazy ein völliges Bekenntnis seiner Schuld ab und befreit, daß das Vordereau von Drejus stamme. Er behauptet, von seinen Vorgesetzten im Stich gelassen worden zu sein und aus diesem Grunde habe er sich zu dem Schuldbekentnis entschlossen. Der Schritt Esterhazys erregt begreifliches Aufsehen, da er entscheidend für die Drejusangelegenheit ist. Es verlautet aber, der Generalkab würde neue „Zwischensfälle“ zur Verhinderung der Revision herbeiführen.

Die Nachrichten über den Stand der Drejus-Angelegenheit lauten so confuse wie möglich. Besonders gehen die Meldungen darüber auseinander, ob Esterhazy nach Paris kommen wird. Der seines Amtes entsetzte Beaufreire macht noch immer „Enttäuschungen“, findet aber damit wenig Anlang, denn man erinnert sich daran, daß s. Z. durch sein Verschulden die Panama-Anlage verfiel. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die leidige Angelegenheit in der einen oder andern Weise zum Abschluß käme!

**England.** Nach englischen Blättern soll nunmehr der jüngste Sieg des Obersten Lewis über die Mahdisten im Sudan östlich des Nils so wenig ausgiebig gewesen sein, daß der Führer der Derwische, Emir Fadil, nachträglich bei Kofaires (am blauen Nil) die englischen Truppen überfallen und ihnen schwere Verluste beigebracht haben soll; ein ganzes Bataillon der Sudanesei sei aufgerieben worden. Die Engländer hätten Verstärkungen herangezogen und ein neues Treffen stehe bevor. — Demnach wäre der Siegesjubel über die vollständige Vernichtung der Derwische im Ost-Sudan sehr verfrüht gewesen.

**Amerika.** Im Repräsentantenhaus zu Washington erklärte der demokratische Abgeordnete für Kentucky, Berry, in seiner Rede bezüglich der Philippinen unter stürmischem Applaus: „Wir werden vielleicht Norddeutschland dieselbe Tracht Prügel erhalten müssen wie Spanien.“ Durch den diesem unverhüllten Ausspruch gezeigten Beifall scheint das Repräsentantenhaus in besonderer Weise gegen die verächtliche Haltung des amerikanischen Senats protestieren zu wollen. (In Deutschland wird man auf ähnliche Herausforderungen die richtige Antwort zu finden wissen.)

**Afrika.** Der König von Abessinien Menelik hatte, wie seiner Zeit allgemein berichtet wurde, die feste Absicht, in nächster Zeit Europa zu besuchen. Den letzten Nachrichten aus Abessinien zufolge hat nun Negus Menelik auf seine Europareise verzichtet, weil die politische Lage in seinem Reich es ihm unmöglich mache, dasselbe gegenwärtig zu verlassen.

Neuen Nachrichten zufolge haben in Abessinien verschiedene Einzelscharmügel stattgehabt, die sämtlich für Ras Makonnen ungünstlich ausfielen. Wie es heißt, soll Makonnen in Agame einzudringen versuchen unter Umgehung der Stellung Mangaschas. Ras Makonnen ist der Schwager Meneliks, durch dessen Gemahlin Taitu, Mangascha ist der Sohn des früheren Negus Johannes. Die Kämpfe werden erst dann eine ernstere Bedeutung annehmen, wenn Italien sich auf die eine oder die andere

Seite stellt. Die italienischen Sympathien neigen aus leicht begreiflichen Gründen Mangascha zu, doch dürfte Italien sich wohl hüten, diese Sympathien durch offene Unterstützung Mangaschas offen zu bekunden, da es dann mit den wilden Horden Meneliks neuerdings unliebbame Bekanntschaft machen könnte.

**Asien.** Nach einer Mittheilung Aguinaldos an den spanischen General Rios befinden sich in der Gewalt der Philippiner 12 200 spanische Soldaten, darunter 40 höhere und 500 niedere Officiere; außerdem 1900 Civilpersonen, von denen etwa die Hälfte Beamtenstellungen eingenommen hatten. Von den Mannschaften sind etwa 6000 eingeborene Philippiner, doch behandelt Aguinaldos dieselben als Spanier, da die republikanische Nationalverfassung beschlossen hat, daß kein Tagale, welcher bis zuletzt im Dienste der Spanier geblieben ist, innerhalb des unabhängigen Philippinenstaates das Bürgerrecht erhalten darf.

## Locales und Provinzielles.

**Gleßeth, 18. Jan.** (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.) Das Resultat der Sammlungen für das Jahr 1898 im Bezirksverein Gleßeth stellt sich wie folgt: An Rhederei-Beiträgen M. 302,87 an freiwilligen Beiträgen M. 82,—, durch Herrn Zahnarzt Timme in Hannover M. 25,—, aus den Sammelbüchern in der Bahnhofs-Restaurations M. 35,91, bei Wwe. Brunnand M. 14,06, bei A. Hauert M. 1,10, bei C. Krüger M. 1,20, bei E. Nagel 50 J., bei E. Dorr M. 1,30, bei G. Schröder (Tivoli) M. 13,25, im Comptoir der Eisfischer-Herings-Fischer-Gesellschaft M. 28,58, bei H. Tiefen in Lienen M. 6,06, bei W. Bargmann M. 1,08, bei G. Submann (Lindenhof) 66 J., bei G. Gräper in Bardenfleth M. 4,57, bei H. Janssen in Nordermoor M. 1,98. Summa M. 520,12.

J. D. He in.

Am 14. d. Mts. wurde im Locale des Herrn Gastwirths L. Dorr die Generalversammlung des hiesigen Ziegenzucht-Vereins abgehalten. Zuzugegen waren 10 Mitglieder. Es wurde vom Vorstande zuerst der Jahresbericht vorgelesen, welcher etwa folgendermaßen lautete: Der Verein hat, wie auch in den vorigen Jahren, eine rege und zielbewußte Thätigkeit entfaltet. Als Frucht dieser Thätigkeit ist in erster Linie unsere Ziegenzucht am 14. August vorigen Jahres hervorgegangen. Dieselbe war für unsere Verhältnisse sehr gut besetzt, und war letzteres nur durch die freundliche Unterstützung, sowohl verschiedener Corporationen, als auch der theilnehmten Aussteller selbst, möglich. Dieselbe fiel zu allgemeiner Zufriedenheit aus und ergab einen Reingewinn von M. 51,62. Die Mitgliederzahl betrug im Juni 1898: 88 Personen; der Viehbestand war folgender: 8chte Schweizer Ziegen: ausgewachsene 7, Lämmer 6, Summa 13; Kreuzung: ausgewachsene 33, Lämmer 18, Summa 51; hiesige Ziegen: ausgewachsene 69, Lämmer 1, Summa 70. Mithin der Viehbestand im Ganzen 134 Stück. Obige Statistik zeigt also klar, daß der Bestand der hiesigen Thiere im Aussterben begriffen ist und dafür die Kreuzung mehr und mehr in Stelle tritt. Für letztere Behauptung zeugt namentlich das Mißverhältnis zwischen den hiesigen Ziegen und Lämmern, es geht eben Alles in die Kreuzung über und richtet auch der Verein sein Hauptaugenmerk auf dieselbe. — Im Laufe des Jahres hat sich die Mitgliederzahl um etwa 12 Personen vermindert, was theils auf Wegzug, theils auf Abschaffung von Thieren beruht, doch

haben sich später wieder neue Mitglieder angemeldet, so daß wir jetzt noch 82 Mitglieder zählen, während der Viehbestand noch wohl etwa 125 Stück zählt. Wir brauchen also vorläufig noch nicht zu verzagen. — Was unseren Cassenbestand anbetrifft, so hatten wir am 8. Jan. 1898 laut Jahresbericht M. 76,81 in Cassa. Dieses Verhältniß hat sich leider durch verschiedene Umstände im letzten Jahre sehr zu unseren Ungunsten verschoben. Zum großen Theil trägt dazu die Tödtung unseres Bockes „Jan“ in Lienen bei, die laut thierärztlicher Verfügung geschah. Sodann kostete uns die Aufzucht eines Lammbockes, der sich jetzt übrigens sehr gut bewährt, auch viel Geld. All diese Umstände wirkten zusammen, unsere Cassa zu schwächen und doch mußten die obigen Ausgaben gemacht werden, um nicht die guten Zwecke unseres Vereins in Frage zu stellen. Unser Cassenbestand hat augenblicklich ein Deficit von M. 7,52, doch wollen wir hoffen, daß wir in nächster Zeit von wohlwollender Seite Zuschüsse erhalten, so daß unsere gute Sache nicht zu Grunde geht, nachdem sie einen so schönen Aufschwung genommen hat. — Was unsere Bockhaltung anbetrifft, so wurden gedeckt in Lienen zusammen 110 Thiere, davon 62 Thiere im Besitz von Mitgliedern und 48 Thiere im Besitz von Nichtmitgliedern; der kleine Bock „Paul“ deckte 37 Thiere und der große Bock „Siegfried“ 73 Thiere. Im Oberree wurden im Ganzen 45 Thiere gedeckt, davon 37 Thiere im Besitz von Mitgliedern und 8 Thiere im Besitz von Nichtmitgliedern. — Was die Neuwahlen anbetrifft, so wurden gewählt die Herren: L. Dorr als Vorsitzender, Fr. Drrh als Cassenführer, H. Nordmeyer als Schriftführer und C. Holz als Revisor. Als Nebenvorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren: C. Holz, D. Ostermann, F. Hauenkild, B. Geleler, Hüfilder und H. Segerbied.

Herr Oberamtsrichter Weinberg wird, dem Wunsche der „Concordia“ entsprechend, am nächsten Sonnabend in deren Versammlung einen Vortrag halten über Erbrecht, eheliches Güterrecht etc., wie sich solche nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Januar f. Z. an gestalten werden. Wir wollen schon heute die Mitglieder der „Concordia“ auf diesen ebenso wichtigen als interessanten Vortrag aufmerksam machen und dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein, da die Kenntniß der großen Neuerungen auf dem vorerwähnten Gebiete, wie beispielsweise bei Vormundschaften und Testamenten, gewiß Jedem sehr willkommen sein dürfte.

Am Freitag, den 20. Januar, Vormittags 10 Uhr, findet in Brake im Gasthause „Vereinigung“ eine Schiffer-Control-Versammlung statt. Bei derselben haben zu erscheinen: Die schiffahrtstreibenden, in dem Orte Brake oder Stadt- oder Landgemeinde Gleßeth wohnhaften Angehörigen der Reserve, der Marine-Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, Erlass-Reserve und Marine-Erlassreserve mit Ausnahme derjenigen Mannschaften der Jahresklassen 1886 und 1890, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September zum activen Dienst eingetreten sind. Die Militärpässe und Führungszeugnisse sind zur Stelle zu bringen.

Die Einrichtung der neuen 10 Pfennig-Postanweisungen, welche seit dem 1. Januar d. Z. für Beträge bis zu 5 Mark eingeführt sind, ist im Publikum immer noch wenig bekannt, wie man an den Postämtern beobachten kann. Die Beamten müssen nämlich die meisten Leute, welche Postanweisungsformulare verlangen, stets erst fragen, welche Geldsumme sie absenden wollen.

Es waren oft Wochen vergangen, bevor der Vater die Tochter auch nur zu Gesicht bekommen. Im linken, nach dem Park zu gelegenen Schloßflügel hauste die Erzieherin mit ihrem Pflanzling. Erst nachdem Wilhelmine Neumann Ellernhoff verlassen, sahen sich Vater und Tochter täglich; sie ipeisten auch zusammen, doch ohne einander merklich näher zu treten, obwohl Thereses liebebedürftiges Herz dies ersehnte.

Heute hatte sich zwischen Vater und Tochter eine Scene abgespielt, welche das schleunige Herbeirufen des Familienarztes nöthig machte.

Der Freiherr lag in seinem Bett still, mit geschlossenen Augen da. Das sonst stark geröthete, von Gesundheit strotzende Antlitz war wachsbleich, der linke Mundwinkel leicht herabgezogen. Zuweilen ging ein Zucken darüber, das die Züge häßlich verzerrte.

Margarethe Friedland, die Wirthschafterin, eine gemüthliche, dicke Frau mit glattgeschitteltem grauen Haar und einer weißen Flügelhaube, bewegte sich geräuschlos im Krankenzimmer umher, während Benjamin, der alte Kammerdiener, mit besorgter Miene zu Füßen des großen Himmelbettes saß, dessen Vorhänge zurückgeschlagen waren.

Schluchzende Laute drangen an das Ohr des treuen Dieners. Leise erhob er sich und schlich, vorsichtig jedes Geräusch vermeidend, nach der andern Seite: des Ge-

maches, der Fensterhische zu, wo in einem hohen Lehnstuhl eine schwächliche Frauengestalt ruhte, das Antlitz mit den schmalen weißen Händen bedeckt.

Benjamin neigte sich zu der Weinenden und flüsterte: „Ich mache das gnädige Fräulein darauf aufmerksam, daß der Herr Doctor jede Störung auf das Strengste unternimmt hat. Der Schummer soll den Kranken stärken; jede neue Antreugung könnte verderblich sein.“ „Soll ich mich zurückziehen?“ fragte das junge Mädchen.

„Wenn das gnädige Fräulein sich nicht zu beherrschen vermag, wäre dies allerdings das Beste.“

Therese erhob sich langsam; sie warf noch einen schmerzlichen Blick nach dem Bette, in dem der Vater unbeweglich ruhte, und schritt leise aus dem Zimmer. In ihren Gemächern angelangt, schmeigte sie sich völlig erschöpft in die Polster einer Ottomane und schloß die Augen, deren Lider heute schon von so vielen Thränen geröthet worden. Was hatte sie denn so Schlimmes gethan? mußte sie sich Retts fragen. Warum war ihr das Schicksal so wenig hold?

Ein unglücklicher Zufall hatte dem Vater ihr Tagesbuch in die Hände gespielt, das so lange ein streng behütetes Geheimniß ihres Herzens verborgen, und er hatte sie mit harten Worten zur Rechenschaft gezogen. Und das sonst so schüchternen Mädchen hatte plöz-

lich Muth gefunden, dem Vater alles zu bekennen und für ihre Liebe zu kämpfen. Richard Strehlen, der arme Student, des Doctorstüfers einziger Sohn, war ja der Erwählte ihres Herzens und ihm, der sie innig liebte, hatte sie gelobt, fürs ganze Leben anzugehören! Erhobenen Hauptes hatte sie dies dem Vater erklärt.

Der jähzornige, an keinen Widerstand gewohnte Mann war ganz purpurroth im Gesicht geworden; er hatte die Hand gegen die Tochter erhoben — als er mit einem dumpfen Schrei befanntungslos zusammenbrach.

Eböllich erschreckt hatte Thereses Hüfte herbeigerufen, und der erfahrene Kammerdiener hatte sogleich die Gefahr erkannt, in der sein Herr schwebte. Er hatte allerlei Hausmittel bis zur Ankunft des schnell benachrichtigten Arztes angewandt.

Nach stundenlangen Bemühungen war es denn auch dem Doctor gelungen, den Freiherrn ins Leben zurückzurufen, doch war noch eine Lähmung des linken Armes geblieben. Der Arzt hatte bedenklich den Kopf geschüttelt und die höchste Ruhe empfohlen, da eine Wiederholung dieses Schlaganfalls unfehlbar den Tod herbeiführen dürfte.

Der Ausspruch des Arztes, der auch nicht verhehlte, daß nur eine starke Gemüthsregung den Schlaganfall verursacht habe, war ein Dolchstoß für die Tochter; sie



Unterläßt der Beamte diese Frage, so wird bei einem Betrage unter 5 Mk. vom Publikum, mit Ausnahme der Geschäftselemente, fast regelmäßig eine 20 Pfennig-Postanweisung verwendet. Allerdings machen dann die Beamten die Absender darauf aufmerksam, daß sie zu hoch frankirt haben und tauschen anstandslos die beschriebene blaue Postanweisung gegen eine neue rote um. Natürlich aber entsteht, besonders wenn großer Andrang am Schalter herrscht, durch diesen Umtausch und das Beschreiben des roten Formulars dem Abnehmer ein immerhin erheblicher Zeitverlust, so daß mancher lieber die zuviel gezahlten 10 Pfennige einbüßt, als daß er sich ein neues Formular geben läßt. Im Interesse des Publikums und der Schalterbeamten ist es daher dringend zu wünschen, daß jeder gleich von vornherein bei Beträgen unter 5 Mk. eine Postanweisung für 10 Pfg. und bei Beträgen von 5 bis zu 100 Mk. eine solche für 20 Pfg. fordert. Denn von 100 bis 200 Mk. beträgt die Gebühr bekanntlich 30, bis 400 Mk. 40, von 400 bis 600 Mk. 50 und von 600 bis 800 Mk. bis zu welchem Betrage Postanweisungen jetzt zulässig sind, 60 Pfg.

(Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.) Rettungsstation Helgoland telegraphisch: Am 16. Januar von dem hier gestrandeten englischen Schiff „Four winds“, von Zantique nach Hamburg bestimmt, 21 Mann durch das Rettungsboot „Dora“ der Station gerettet.

(Oldenb. Wesermarsch-Herbdruck-Verein.) Die diesjährigen Nachkührungen zur Aufnahme in das Herdbuch finden an folgenden Tagen und Orten statt: Am Freitag, den 27. Januar, Nachmittags 1 1/2 Uhr, zu Altenhunteorf, um 3 1/2 Uhr zu Neuenhunteorf. Am Sonnabend, den 28. Januar, Vormittags 10 Uhr, zu Warfisch, um 11 1/2 Uhr zu Alteneich, um 1 1/2 Uhr Nachmittags zu Harmenhausen, um 3 Uhr zu Olen, um 4 Uhr zu Verne. Am Montag, den 30. Januar, Vormittags 8 1/2 Uhr zu Vienu, um 10 Uhr zu Nordermoor, um 12 Uhr Mittags zu Großenmeer, um 1 1/2 Uhr Nachmittags zu Oldenbrof, um 3 Uhr zu Nordersfeld. Bei Gelegenheit der vorstehenden Kührungen findet gleichzeitig auch die Auswahl der nach der Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. zu entsendenden Herdbuchthiere statt, und werden die Befähiger, die geeignete Thiere zur Bekleidung der Ausstellung im Besitz haben, gebeten, dieselben der Kührungs-Commission in den genannten Terminen vorzuführen.

(Zur Witterung.) In einem in der „Neuen Hamb. Ztg.“ enthaltenen Artikel „Der Golfstrom und der Witterungswechsel“ von Dr. Saubert heißt es zum Schluß: Tritt bis zum Februar kein großes Gistreiben in die Nordsee und den Atlantischen Ocean ein, so wird noch oft wie bisher stürmische Wetter mit Nordwest- und Südwestwinden, welche Nebel und Regen bringen, abwechselnd mit ungewöhnlich hoher Wärmetemperatur und zeitweilig aber nur geringem und nur kurze Zeit andauerndem Frost. Wohl aber haben wir einen scharfen Nachwinter zu erwarten, der für Norduropa um so empfindlicher auftreten wird, je mehr vom Februar und März ab Eismassen sich loslösen und in die Nordsee und den Atlantischen Ocean eindringen.

**Oldenkirchen.** Der Verband der Bäcker des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes erläßt folgende Aufforderung: „Für junge Schmiede! Der Verband beabsichtigt, junge Schmiede, welche im Hufbeschlag ausgebildet zu werden wünschen, an einem Ausbildungscurfus Theil nehmen zu lassen und zu den da-

durch entstehenden Kosten aus Verbandsmitteln beizutragen. Es stehen zu diesem Zwecke laut Vorschlag pro 1899 600 Mk. zur Verfügung. Außerdem aber haben sich die Amtsverbände, mit Ausnahme des Amtsverbands Butjadingen, zu Unterstüzungen bereit erklärt für den Fall, daß der auszubildende Hufbeschlaghülfer in dem betreffenden Amtsbezirke später sich ansiedeln will. Junge Schmiede, welche an dem Ausbildungscurfus Theil zu nehmen und die eben erwähnten Unterstüzungen zu empfangen wünschen, werden aufgefordert, ein diesbezügliches Gesuch bis zum 1. Februar d. J. an den Verbandsvorstand zu richten und wird noch bemerkt, daß die Höhe des den verschiedenen Schülern zu gewährenden Zuschusses erst später mütigkeitl werden kann.“

**Zimmer, 15. Jan.** Hasen-Sinnerl ist wieder unter die Künstler gegangen. Angethan mit seinen Paradelumpen, geschmückt mit einem rothigen Säbel und bewaffnet mit einem gewaltigen Schießsprügel, ist er nach Brake a. d. W. abgedampft. Hasen-Sinnerl wird dort in einem Circus die Zuschauer durch sein Lied und sonstigen Klabimber ergötzen.

**Oldenburg, 18. Jan.** Ein bedeutender Einbruchdiebstahl wurde in letzter Nacht bei Herrn Uhrmacher Fr. Lührs in der Heiligengeiststraße verübt. Die Diebe sind von dem Garten des Vaders Brand aus durch das Gartenthor in den Laden eingestiegen und haben aus dem Schaufenster etwa 100 Uhren, Ringe und Ketten mitgehen lassen. Im Laden haben sie einen Kasten, der Uhren um. enthielt, die Herrn Lührs zur Reparatur übergeben waren, geleert und sich den Inhalt angeeignet. Irgend welches Geräusch haben Hausbewohner, welche unten im Hause schliefen, nicht vernommen. Hoffentlich gelingt es den Nachforschungen der Polizei, die Thäter bald zu ermitteln und das gestohlene Gut wieder herbeizuschaffen.

**Barrel, 17. Jan.** Gestern Abend wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte im Stalle des Gastwirths Rippen am Schloßplatz. Doch gelang es rasch, des Feuers Herr zu werden. Die Feuerwehr war sofort mit 3 Spritzen am Platze. Das Feuer ist im Stroh erloschen. Ein im Stalle befindlicher Knecht wäre beinahe im Qualm erstickt.

**Edeweht, 15. Jan.** Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Am Freitag feierte hier ein junges Paar eine sogenannte große Hochzeit. Well nun aber die Frau Schwiegermama mit einer Nachbarin nicht auf allzu freundschaftlichem Fuße stand, wurde, um Uuannehmlichkeiten zu vermeiden, letztere bei den Einladungen einfach übergangen. Kurz entschlossen veranstaltete diese nun selbst ein Fest. Es wurden Kuchen, Stuten und Kluben gebacken und Mustanten bestellt. Einladungen (zum Geburtstage) gemacht, kurz, alles, was zu einer großen Hochzeit gehört, vorbereitet. In der Morgendämmerung prangte schon eine Ehrenpforte aus Tannen-arrn beim Wegthor mit der Inschrift „Willkommen“. Und um in nichts der Nachbarin nachsehen zu müssen, übernahm ein Nachbar die Rolle der Braut und stand im schwarzen Kleide mit Myrthenkranz und Schleier geschmückt an der Schwelle, um in Gemeinschaft mit einem anderen Nachbar als Bräutigam den zahlreich erscheinenden Gästen aus mit Blumen geschmücktem Glaße den ersten Willkommensstrunk zu freudigen. Dann wurde Caffee mit Kuchen gereicht, gescherzt, getanzt, eine ganze Masse halbe Schweinsköpfe verzehrt und

gelockten Haupte genommen, um die heiße Stirne dem kühlen Hauche des Windes preiszugeben. Jetzt wandte er sich rechts, wo aus dem Grün hoher Cypressen die vergoldete Spitze eines Pavillonbaldachs auftrug.

Bald war der Platz, an dem das Rendezvous stattfinden sollte, erreicht. Richard stand vor dem Pavillon mit seinem zierlichen, chinesischen Dache, dessen Fenster durch grüne Jalousien verschlossen waren. Nichts regte sich; kein menschliches Wesen schien in der Nähe zu sein. Ungebuldig schritt der Harrende hin und her. Da knirschte der Kies unter leichten Tritten, das Rauschen eines Frauengewandes ward vernemlich. Hastigen Schrittes näherte sich eine schlank Gestalt, in einen weiten schwarzen Radmantel gehüllt, ein dichtes Schleier-tuch um das Haupt geschlungen.

Stumm reichten sich die Liebenden die Hände. Therese öffnete die Thür des Pavillons; sie stieß die Läden auf und ließ sich, von dem schnellen Gange erschöpft, am Fenster nieder.

Richard zog einen Sessel dicht neben das junge Mädchen und ließ den Blick seiner großen, blauen Augen voll zärtlicher Sorge auf dem blassen Gesicht ruhen; er wagte es nicht, ein Wort zu sprechen.

„Wir müssen unsere Hoffnungen aufgeben“, begann Therese stöhnend, „denn ein Festhalten daran hieße das Leben meines Vaters bedrohen.“

allerlei Mlotria getrieben. Namentlich zeigten sich die zahlreichen Gäste aber als würdige Nachkommen der alten Deutschen, denn „sie tranken immer noch eins.“ Da die beiden „Hochzeitshäuser“ nahe zusammen stehen, konnten die „doppelt“ geladenen Gäste an beiden Stellen ihren Verpflichtungen nachkommen.

**Westerloy, 16. Jan.** Durch den Muth und die Entschlossenheit des Schulknaben Fritz Hillmer wurde in letzter Woche ein anderer Schulknabe ebenfalls vom sicheren Tode gerettet. Hillmer machte mit anderen Kindern den Weg von der Schule zu Westerloy nach Zhorst, dem Wohnort der Kinder. Der kürzeste Schulweg (1 Std.) führt durch niedrige Wiesen über die Norderbäke nach Zhorst. Drei abgeplattete Baumstämme mit einem Geländer bilden den Steg über die Bäke. Hier ereignete sich das Unglück. Eins der Kinder stürzte in die jetzt reißende und sehr tiefe Bäke und verschwand in den Fluthen. Auf das Geschrei der übrigen Kinder kehrte der vorausgelaufene Hillmer zurück und springt dem verunglückten Knaben kurz entschlossen nach. Glücklicherweise gelang es ihm auch, seinen wieder auftauchenden Mitschüler zu erfassen und unter Lebensgefahr schwimmend an das Ufer zu bringen. Beide Knaben haben durch das kalte Bad keinen Schaden erlitten.

### Vermischtes.

— Karlsruhe, 16. Jan. Aus Furtchwangen melden die Blätter furchtbaren Sturm, der in Wabungen unberechenbaren Schaden angerichtet hat. Das Hochwasser riß verschiedene Brücken und Wehre weg. In Hüfingen hat das Wasser die Straßen überflutet und dringt in die Häuser ein. Aus Donaueschingen meldet das Badische Nachrichtenbureau, daß die Brigade eine Höhe erreicht hat, welche die Sprengung der Kaiserbrücke notwendig machte. In Neustadt im Schwarzwald ist der „Bad. Pr.“ zufolge dem Hochwasser ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Aufseher Bauer aus Gresgen, der mit Arbeitern beschäftigt war, zum Schutz der unterwaschenen Ufer der Butach Tannenbäume in den Bach zu hängen, stürzte in das Wasser und wurde fortgerissen. Auch im Wiesenthal hat das Hochwasser nicht unbedeutlichen Schaden angerichtet. Die amtlichen Wassernachrichten von gestern lauten: Rhein-Waldshut Vormittags 455 cm, langsam steigend, Rhein-Neßl Vormittags 392 cm, stark steigend. Die Flüsse Butach, Dreisam, Elz, Kinzig und Eng fallen.

— Worm. Von ihrer Schwiegertochter erdroffelt und verbrannt wurde in Immeishausen die 83jährige Wittve des Maurers Dilly. Die Schwiegertochter wurde verhaftet.

### Erfolge der Wiesendüngung.

Unter obiger Ueberschrift berichteten wir in Nr. 2 unserer Zeitung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Wiesendüngung, und brachten zum Beweis unserer Behauptung einige Versuchsergebnisse. Wir fügen heute denselben noch einige an.

Nach Mittheilung von Herrn Prof. Mecker wurden von einer Wiese, die ungedüngt 17 Ctr. Heu pro Morgen brachte, nach der Düngung mit Thomasmehl und Kainit 45 Ctr. Heu pro Morgen geerntet, während in einem anderen Falle der Ertrag der Wiese, nachdem sie gleichzeitig entwässert worden war, von 6 Ctr. saurem Heu pro Morgen auf 40 Ctr. brauchbares Futters pro Morgen gleichfalls durch die Kali-Phosphatdüngung gesteigert wurde.

Herr Meliorationsinspector Breme zu Münster be-

dürstetes Schweigen folgte. Endlich unterbrach Richard dasselbe mit den Worten: „Wir sind noch jung — die Zukunft gehört uns, so traurig auch die Gegenwart ist. Des Menschen Sinn ist wandelbar; auch der deines Vaters kann sich noch zu unseren Gunsten gestalten.“

„Darauf hoffe ich nicht“, sagte sie traurig, „kenne ich doch die Ansicht meines Vaters, der nur in einer standesgemäßen Heirath seiner Tochter die Möglichkeit sieht, einen standesgemäßen Nachfolger auf Ellernhoff erstehen zu sehen.“

„Lebt nicht noch ein Neffe deines Vaters, der Sohn seines Bruders Dietrich? Der könnte doch den Stammhalter erben!“

„Daran ist leider nicht zu denken“, entgegnete Therese jeuzend. „Ferdinand Ellernhoff hat den Vater zu schwer gekränkt; er verzieht es ihm nie, daß er Unehre über die Familie gebracht!“

„Wären es nicht Spielschulden, welche den flotten Husaren-Officier veranlaßten, schleunigst um seinen Abschied einzukommen?“ fragte Richard.

„Man sprach sogar von falschen Wechseln! Genaueres hat, glaube ich, selbst mein Vater nicht erfahren. Er bezahlte Ferdinands Ehrenschulden und gab ihm eine Summe Geldes, damit er in Amerika sein Glück suchen könne. Seitdem ist er verschollen.“ (Fortf. folgt.)



